

# Sind Sie ein Science-Superstar?

Autor(en): **Glogger, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 66

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968458>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Sind Sie ein Science-Superstar?

Ein neuer Star ist geboren: Dr. Mark Lewney, Gitarre spielender Physiker aus Cardiff. Noch nie von ihm gehört? Gut möglich. Doch von diesem Britischen Patentprüfer können wir einiges lernen.

**Beat Glogger** leitet scitec-media, eine Agentur für Wissenschaftskommunikation in Winterthur.

**L**ewney griff in die Saiten seiner Elektrogitarre und gewann mit seiner elektrisierenden Präsentation über die Physik der Musikinstrumente den Titel des besten Wissenschaftskommunikators Grossbritanniens. Gekürt wurde er Anfang Juni im national ausgeschriebenen Wettbewerb «FameLab», der das Format der rund um die Welt erfolgreichen Castingshows wie «MusicStar» für die Wissenschaft übernommen hat.

Organisiert wurde «FameLab» vom Cheltenham Science Festival zusammen mit dem TV-Sender Channel Four. Teilnahmeberechtigt waren nur Personen mit wissenschaftlicher Ausbildung, beworben haben sich rund 300 Kandidaten. Die zwölf Finalisten traten zum öffentlich ausgetragenen und vom Publikum jurierten Finale an. Der Gitarre spielende Physiker Lewney empfing als Sieger nicht nur einen Check über 2000 Pfund, sondern er wird nächstes Jahr auch diverse wissenschaftliche Veranstaltungen für das breite Publikum inklusive des Cheltenham Science Festival präsentieren.

Wie viele Wissenschaftler würden sich wohl in der Schweiz zu einem solchen Wettbewerb melden? Im Allgemeinen sind wir zurückhaltend, wenn es darum geht, eigene Leistungen prominent darzustellen. Im Besonderen ist dies in der Wissenschaft der Fall. Oder wie es Dieter Imboden, der Präsident des SNF-Forschungsrats, in der letzten Ausgabe von «Horizonte» sagt: «Zurückhaltung gehört zum akademischen Stil.»

Doch die Konsequenzen dieses «akademischen Stils» sind gravierend. Obschon breite Kreise in der Wissenschaft theoretisch eingesehen haben, dass das Kommunizieren mit der Öffentlichkeit ein Muss ist, gibt es noch immer zu wenige, die das praktisch auch tun. Noch immer überlassen sie das Kommunizieren der dafür zuständigen Abteilung ihrer Hochschule.



Dominique Meienberg

Ich meine, das ist falsch. Was Politik und Wirtschaft heute nach dem Rezept von Show und Sport praktizieren, muss auch in der Wissenschaft Einzug halten: ohne Glamour keine Präsenz. Denn das Publikum will Köpfe sehen. Wer glaubt, das gelte für die Wissenschaft nicht, der irrt. Albert Einstein ist der Beweis. Ob der Schweizer Physiker die Relativitätstheorie nun tatsächlich ganz allein entwickelt hat, ob das Publikum sie auch nur im Ansatz versteht oder ob sie für unseren Alltag eine Rolle spielt, ist nicht von Relevanz. Einstein ist ein Star. Und als solcher weckt er das Interesse für Physik.

Aber es kann doch nicht sein, dass wir heute nur Science-Stars haben, die längst tot sind. Wir brauchen die Wissenschaftsidole heute, und wir brauchen sie aus Fleisch und Blut.

Zu einem ähnlichen Schluss kam auch die Stiftung NESTA in Grossbritannien (National Endowment for Science, Technology and the Arts). Deren Kommunikationsleiterin, Susan Butler, sagt: «Wir machten uns zunehmend Sorgen über das Fehlen von passionierten und engagierten Wissenschaftskommunikatoren.» Das Rezept dagegen heisst «FameLab». Die Show beantwortete gemäss Eigendefinition die essentiellen Fragen: «Was macht den Unterschied zwischen einer inspirierenden, wissenschaftlichen Präsentation und tödlicher Langeweile aus?» Und: «Woher kommt Charisma, und wozu ist es gut?»

Fragen, die auch hierzulande zu stellen sind. Natürlich erwarte ich nicht, dass «FameLab» schon bald in der Schweiz Fuss fasst. Aber ich bin zuversichtlich, dass die Entwicklung in diese Richtung geht. Ein guter Anfang ist gemacht: Die ETH-Professoren präsentierten sich mit allgemein verständlichen Vorlesungen auf der Gasse und waren ein voller Erfolg. Weiter so. ■

Referenzen: [www.channel4.co.uk/famelab](http://www.channel4.co.uk/famelab)  
[www.nesta.org.uk](http://www.nesta.org.uk) [www.cheltenhamfestivals.co.uk](http://www.cheltenhamfestivals.co.uk)